

Der Mensch ist zu komplex Das wissenschaftliche System der Schulmedizin reicht nicht aus Von Urs Weilenmann*

Gestützt auf Erfahrungen aus der eigenen Praxis, ist der Autor des folgenden Beitrags überzeugt, dass die Schulmedizin nicht ausreicht, um den Menschen zu erfassen. Er verweist deshalb auf die Quantenphysik, der ein umfassenderes Weltbild zugrunde liegt.

Als medizinischer Praktiker ist man hin und her gerissen zwischen schulmedizinischem Wissen und den kaum nachvollziehbaren Erfolgsberichten der Komplementärmedizin. Man fragt sich, ob das alles Placeboeffekte sind oder ob die Wissenschaft eventuell nicht in der Lage ist, solche Phänomene adäquat zu beschreiben. Ist die Doppelblindstudie als einfaches mathematisches Modell, mit der man nur zwei bis drei Faktoren miteinander verknüpft, geeignet, die Komplexität von Heilvorgängen zu beschreiben? Wie weit kann eine Schulmedizin, die z. B. kein logisches Modell zum Leib-Seele-Konflikt kennt, ihren Absolutheitsanspruch in der Medizin begründen?

Beizug der Quantenphysik

Vergessen wird oft, dass in den letzten Jahren verschiedene Forscher weitergehende Modelle zum Organismus entwickelten. Dazu gehören die Nobelpreisträger Wolfgang Pauli (NZZ 13. 6. 07) und Ilya Prigogine sowie der bekannte Mathematiker Roger Penrose. Gemeinsam ist ihnen, dass sie das reduktionistische Denkmodell der Schulmedizin als unzureichend betrachten. Sie fordern, dass Erkenntnisse aus der Quantenphysik und der Chaostheorie auch auf den Menschen angewandt werden. Dabei spielen Begriffe wie Ordnung, Einheit, Energie oder Information eine Rolle. Es wird daran erinnert, dass Materie auch einen Schwingungsanteil besitzt und dass daher die Resonanzphänomene, von denen in der Komplementärmedizin gesprochen wird, durchaus einen Sinn haben.

So führte Professor Thomas Görnitz, Vorsitzender der Carl-Friedrich-von-Weizsäcker-Gesellschaft, Folgendes aus: «Viele Teilbereiche der Wissenschaft werden durch die Anwendung statistischer Methoden viel besser verstanden als früher. Dennoch kann ich mich als Physiker oft des Eindrucks nicht erwehren, dass sich bisher nur die einfachen Zusammenhänge mit solchen mathematischen Methoden erfassen lassen . . . Die Meinung, dass wir verstünden, was Materie ist, kann zurzeit wohl nur schwerlich ernsthaft vertreten werden. Allerdings wird vor allem in den naturwissenschaftlich orientierten Teilen der Biowissenschaften und der Medizin noch vielfach ein historisch gewachsener und heute überholter Materiebegriff verwendet, dessen Begrenztheit dort nicht auffällt und daher dort auch nicht reflektiert werden muss. Ich konnte bei vielen Kontakten selten Bereitschaft erkennen, sich die Beschränktheit der klassischen Erklärungsmuster zu verdeutlichen.»

Professor Ronald Grossarth-Maticsek versuchte in einer Studie mit 35 000 Teilnehmern möglichst viele den Körper beeinflussende Faktoren miteinander in Beziehung zu setzen. Dieser neue Ansatz nennt sich systemische Epidemiologie. Er hielt fest: «Die systemische Epidemiologie setzt sich kritisch mit der monokausalen Konzeption auseinander und betrachtet das monokausale Denken als Hemmnis für die Weiterentwicklung der Forschung und Wissenschaft. Während die Probleme multikausal sind, neigen die menschlichen Institutionen dazu, diesen weitgehend durch monokausale Analysen und Interventionen begegnen zu wollen. Ein solcher Schritt ist zum Scheitern verurteilt.»

Ganz entscheidend sind sodann die Ergebnisse der interdisziplinären Forschergruppe um Professor Fritz-Albert Popp. Ihm gelang der Nachweis, dass Zellen laserähnliches Licht abgeben, das zur interzellulären Kommunikation geeignet ist. Zusätzlich zeigte er, dass diese Photonen «gequetscht» vorkommen können, was eindeutig ein Quantenphänomen darstellt. Solche Resultate sind in renommierten physikalischen Zeitungen publiziert, nur liest diese kein Mediziner.

In meiner Praxis habe ich dank Komplementärmedizin bei verschiedenen scheinbar therapieresistenten, auch an Universitätsinstituten untersuchten Patienten faszinierende Erfolge erlebt, und ich frage mich: Waren dies Placeboeffekte oder nachvollziehbare Reaktionen? Was soll der Praktiker davon halten, dass praktisch kein medizinischer Dozent die Theorien der erwähnten Forscher kennt, geschweige denn widerlegen kann? Da sagt ein Immunologe am Fernsehen, Homöopathie sei nur Wasser und könne unmöglich wirken. Ein Quantenchemiker erklärt indessen zum selben Problem, dass Wasser aufgrund seiner Fähigkeit, interne Clusterstrukturen zu bilden, viele andere diskrete Eigenschaften theoretisch fast unbegrenzt als Informationen speichern und über Resonanz auch weitergeben kann.

Individuelle Wirkung massgebend

Für Ärzte muss die individuelle Reaktion des Patienten und nicht ein vereinfachendes mathematisches Modell der Standard bleiben. Das gilt auch für die Beurteilung von Therapien, die mit einem klassischen Weltbild nicht verstanden werden können. Denn es gibt heute wie erwähnt weitergehende Konzepte. Das Mithinberücksichtigen von solchen und das dauernde Überprüfen am Einzelfall habe ich dank der Komplementärmedizin gelernt. Komplementär heisst in dem

Zusammenhang: Keine Weltsicht, keine Theorie alleine kann einen so komplexen Organismus wie den Menschen vollständig beschreiben. Diese Grundhaltung ist heute wissenschaftlicher als die reine Schulmedizin.

Die Abstimmung bietet die Gelegenheit, dass unter ärztlicher Aufsicht diese verschiedenen Konzepte auf die ganze Bevölkerung angewandt werden können. Denn für mehr als die Hälfte aller bekannten Krankheiten kennt die Schulmedizin keine ursächliche Therapie. Das vielleicht, weil der Denkansatz unvollständig ist. Deshalb brauchen wir unabhängige weitergehende Forschung. Denn hier stehen wir erst am Anfang.

** Der Autor ist Privatpraktiker in Zürich und Vorstandsmitglied der Schweizerischen Gesellschaft für ganzheitliche Zahnmedizin (SGZM).*